

Wie das Thema Alter in die Tasten fliesst

Als «Der Spiegel» 1998 einen Artikel mit «Die Quadratur der Greise» überschrieb, spielte wohl die Freude am Kalauer eine grössere Rolle als der Anspruch, ein Stück Generationengeschichte zu schreiben. Doch nun finden sich Zitate daraus wiederholt in der Dissertation der Rostocker Linguistin Carolin Krüger. Sie hat anhand dreier Wochenblätter (auch «Bild am Sonntag» und «Die Zeit») aus fünf Jahrzehnten deutsche Altersbilder verfolgt. In ihrer Zusammenfassung für die Schweizer Zeitschrift «Sprachspiegel» spricht sie von einem «medial inszenierten Generationenkonflikt», der um die Jahrtausendwende seinen Höhepunkt erreicht habe.

Diese Aussage bezieht sich auf den verschärften Ton in der politischen Berichterstattung, wo aus der eher passiven Randgruppe älterer Wahlberechtigter allmählich eine zahlreichere, fordernde und wohlorganisierte Macht wird, oft dargestellt als «irrationale und asoziale Gruppe». Bei der erwähnten «Quadratur» aber geht es nicht um die politische Rolle dieser Generation, sondern um die wirtschaftliche: Als Konsumentengruppe erkannt, erweist sie sich laut «Spiegel» als «heikel», denn «alt» dürfe man sie nicht nennen, und: «Senioren? Das riecht zu streng nach Mundgeruch.» Also liess sich die Werbewirtschaft allerhand Freundlicheres einfallen, wie «50+», «60plus» oder etwas mit «silbern».

In den untersuchten Medien war «Senioren» zunächst mit positiver Wertung aufgetaucht, um dann aber tendenziell «die negative Wertungskomponente von «die Alten» zu übernehmen». Über den ganzen Zeitraum hinweg war «Greise» selten; neben «Alte» trat zunehmend «Ältere» und «Senior(inn)en», im kommerziellen Bereich auch «junge» oder «neue Alte» und in der Politik je nach Aktualität öfter oder seltener «Rentner(innen)».

Wird mit der Wortwahl die öffentliche Diskussion gesteuert, bewusst oder unbewusst? Wie das Beispiel «Senioren» zeigt, können sich Wertungen einzelner Wörter verschieben; es scheint also auf Dauer nicht möglich, einfach mit Bezeichnungen Freundlichkeit (oder das Gegenteil) zu fabrizieren. Dennoch sieht Krüger die Grundannahme der von ihr angewandten «Diskurslinguistik» bestätigt: «Durch das Sprechen über Diskursgegenstände werden diese gleichzeitig erst hervorgebracht.» In diesem Fall, indem «das öffentliche Sprechen [...] massgeblich zur Konstruktion [...] von kollektiven Alter(n)sbildern beiträgt».

Mit einer ähnlichen Methode hat die an der Universität Bern tätige Geografin Jeannine Wintzer in ihrer Doktorarbeit gezeigt, dass auch in der Wissenschaft die Wortwahl Deutungsmacht entfaltet, besonders die Bildsprache (Metaphern). Sie hat Studien über die Bevölkerungsentwicklung im Osten Deutschlands seit der Wiedervereinigung untersucht. Dabei ist sie reihenweise auf alarmierende Darstellungen gestossen: «Alterung», «Schrumpfung», «Ausbluten». Sie stellt fest, dass auch die beiden ersten Begriffe «eher negativ besetzt» seien und dass die Abwanderung besonders dann dramatisiert werde, wenn sie Frauen im gebärfähigen Alter betreffe.

Wintzer geht von einem Wissenschaftsbild aus, in dem nicht «Wissen entdeckt wird und daraufhin objektiv beschreibbar ist», sondern «die wissenschaftliche Tätigkeit als Erzählung verstanden wird». Auch sie hat ihre Arbeit im «Sprachspiegel» vorgestellt und ist dabei zum Schluss gekommen, das «wiederkehrende Sprachrepertoire» der untersuchten Arbeiten sei «ein zentrales Element» bei der «Stigmatisierung von Regionen». Solches Erzählen trage dazu bei, die Bedingungen zu verbergen, unter denen demografisches Wissen erarbeitet und dargestellt werde – und es diene dazu, politische Anliegen wie die Geburtenförderung zu rechtfertigen, als technokratische Naturbewirtschaftung ohne gesellschaftliche «Reflektion der Motive für Kinderlosigkeit». Solche Wissenschaft sieht, gedankenlos gesagt, alt aus.

Aufsatz von Carolin Krüger: dx.doi.org/10.5169/seals-676377

Buchanzeige Krüger: g.co/kgs/hPKA4d

Aufsatz von Jeannine Wintzer: dx.doi.org/10.5169/seals-676376

Buchanzeige Wintzer: www.steiner-verlag.de/titel/60157.html

«Quadratur der Greise»: www.spiegel.de/spiegel/print/d-7861470.html